



## Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen (BERG)

Wortverkündiger: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke (23.10.2022)

Wortverkündigung: **Matthäus 5,33–37**

Thema: **Im Umgang miteinander will Jesus Christus Wahrhaftigkeit**

Psalmen: Psalm 146a,1–8; Psalm 38a,1–6; Psalm 12a,1–6; Psalm 34a,4–10

Gesetzeslesung: Jesaja 59,1–15

Lesung passend zur Predigt: Jakobus 3,1–12

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!  
Das Wort Gottes bringe ich Ihnen aus der Bergpredigt. Wir hören auf Matthäus 5,33 bis 37.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

In diesem Abschnitt behandelt der Sohn Gottes unser Reden. Es geht dem Herrn um wahrhaftiges Sprechen. Gott der Herr legt hier seinen Finger darauf, dass wir nicht erst dann wahrhaftig sprechen sollen, wenn wir einen Eid ablegen, sondern er will, dass all unser Reden vor dem Angesicht Gottes geschieht.

Ich verkündige Ihnen das Wort Gottes unter dem Thema:

**Im Umgang miteinander will Jesus Christus Wahrhaftigkeit**

Die Wortverkündigung ist in zwei Punkte gegliedert.

- 1. Unser Reden ist in großer Wortnot**
- 2. Unser Reden und das Verbot zu schwören**

### **1. Unser Reden ist in großer Wortnot**

Es geht in diesem Abschnitt um eine herrliche, kostbare Gabe, die Gott uns Menschen geschenkt hat. Es geht um unser Sprechvermögen. Der Mensch ist im Bild Gottes geschaffen, und gerade in seinem Reden spiegelt er den redenden Gott ab. Mit unserem Reden entsprechen wir Gott.

Im Unterschied zu allem anderen, was der allmächtige Gott in dieser sichtbaren Welt schuf, redete er nicht nur über den Menschen, sondern bei der Schöpfung sprach er ihn direkt an. Er sprach ihn segnend an, als er sagte: *Seid fruchtbar und mehret euch...* (1Mos. 1,28). Das heißt umgekehrt auch: Wenn seinerseits der Mensch spricht, steht er stets als Antwortgebender vor Gott.

Aber genau dieser Aspekt, also dass der Mensch in seinem Reden vor Gott steht, war in der traditionellen jüdischen Auslegung verloren gegangen. In der „Lehre der Alten“ sah sich der Mensch bei seinem Reden so vor andere Menschen gestellt, dass er gar nicht mehr verstand, dass er (auch) vor Gott steht. Bei seinem Reden galten einzig und allein andere Menschen als die Größen, sodass er in die Meinung verfiel, nur mit ihnen zu tun zu haben. Folglich war er, wenn er seinen Mund aufmachte, nicht von der Furcht vor Gott bestimmt. Es war auch nicht die Furcht vor dem ewigen Verderben, der Hölle, von der Jesus in seiner Auslegung der Gebote *Du sollst nicht töten* und *Du sollst nicht ehebrechen* so eindringlich warnte (Mt. 5,22; 5,30). Vielmehr war das Reden allein durch Scheu oder gar Furcht vor Menschen bestimmt.

Anders gesagt: Das Reden der Menschen war durch das Interesse geleitet, so zu sprechen, dass man stets in der Lage ist, sich aus einer verzwickten Lage clever herauszuwinden. Es ging darum, durch geschicktes Reden ein möglichst für sich vorteilhaftes, konfliktfreies Leben hinzubekommen. Genau diese Einstellung aber macht das Reden von uns Menschen so unaufrichtig, so heuchlerisch und damit auch so oberflächlich und so leer.

Stellen wir uns einmal vor, wie einfach wäre unser Leben, wenn wir „nur“ gegen die Sünde unseres Zorns oder gegen die Sünde unserer sexuellen Begierden zu kämpfen hätten, also wenn es „nur“ um die Lebensbereiche ginge, die Jesus bisher in seiner Rede auf dem Berg in Galiläa angesprochen hatte. Hier aber wendet sich der Herr gegen die Sünde der Unwahrhaftigkeit. Damit legt er seinen Finger auf einen Punkt, der in unserem Leben riesengroße Not bereitet.

Ich spreche ausdrücklich von „Not“. Ja, es besteht unter uns Menschen eine große Wortnot. Das Wort ist bedroht, und ich meine dieses Mal unser Wort, unser Reden.

Unser Reden ist ein hervorragendes Kommunikationsmittel. Natürlich können wir auch mit unserem Körper sprechen. Wir können einander etwas mit unseren Augen mitteilen. Aber wenn wir nur mit den Augen einander Mitteilungen machen könnten, wären unsere Konversationen sehr eingeschränkt. Vermutlich wären dann sogar viele Tiere besser dran als wir Menschen. Doch durch den Gebrauch unseres Sprechvermögens, durch unsere Worte, sind wir in der Lage, jemanden detailliert zu informieren. Wir können einander Zusammenhänge erläutern, uns gegenseitig komplexe Sachverhalte verständlich machen, und wir vermögen auch, durch Worte unsere Gefühle zum Ausdruck zu bringen.

Vielleicht wendet jetzt jemand ein: Nun ja, Reden ist Silber, aber Schweigen ist doch Gold. Wie verhält sich das?

Ich will dazu das Folgende sagen: Dass Schweigen Gold ist, ist dann der Fall und nur dann, wenn man mit seinen Worten bereits zum Äußersten gegangen ist. Dann ist es geraten, ja geboten, auch einmal den Mund zu halten.

Der Apostel Petrus schreibt einmal an die Ehefrauen, die mit ungläubigen Männern zusammenleben. Im ersten Petrusbrief geht der Apostel auf diese Konstellation ein: eine gläubige Frau und ein ungläubiger Ehemann (1Petr. 3,1–7). Die Frau war inzwischen zum Glauben gekommen, er noch nicht. Petrus schreibt ziemlich am Anfang seiner Ausführungen, dass die Ehemänner von den Ehefrauen *ohne Wort gewonnen werden* sollen (1Petr. 3,2).

Petrus hat hier nicht die Absicht zu sagen, dass die Eheleute einander anschweigen sollen, oder dass eine Ehefrau nicht mit ihrem (ungläubigen) Mann sprechen soll oder gar, dass sie nach dem Grundsatz verfahren möge: Je weniger ich sage, desto eher gewinne ich meinen Mann für Christus. Das ist nicht gemeint. Vielmehr geht es um Folgendes: Wenn in einer Ehe bereits viele Worte gewechselt sind, möglicherweise sogar konfrontativ, dann ist irgendwann der Zeitpunkt gekommen, den Mund zu halten und das Christsein durch die eigene Lebensführung vorzuleben. Aber noch einmal: Es wäre töricht zu meinen, dass man seinen Mund niemals mehr aufmachen soll, weil Schweigen „Gold“ wäre.

Wenn sich zwischen zwei Eheleuten alles nur noch schweigend abspielt – denken wir etwa an den weltberühmten Film des schwedischen Regisseurs I. Bergman mit dem Titel „Das Schweigen“ – dann sinkt unser Leben auf eine untermenschliche Ebene hinab. Das Miteinander wird dann geradezu grausam.

Auch der Apostel Jakobus schreibt in seinem Brief viel über das Sprechen. Sehr ausführlich unterweist er darüber in Jakobus 3. Wir lasen diesen Abschnitt in der Schriftlesung zur Predigt. Jakobus schreibt: *Mit der Zunge loben wir Gott den Vater*. Hier geht es um unser Anbeten. Natürlich können wir mit unserer Zunge auch unserem Nächsten Gutes erweisen. Denken wir an das tröstende Sprechen, an das ermutigende Reden, auch an das ermahnende Sprechen, und vergessen wir bitte auch nicht das lobende, anerkennende Reden. In einer Ehe wollen wir auch das liebkosende Wort nicht vergessen.

Der Apostel Paulus schreibt in Epheser 5, in dem Abschnitt, in dem er das Eheleben behandelt, dass der Mann zu seiner Ehefrau reden soll. Er fügt hinzu, dass dadurch die Ehefrau heilig wird (Eph. 5,25–27). Offensichtlich ist in einer Ehe das Miteinanderreden ein unverzichtbares – geistiges – Gegengewicht gegenüber der Leiblichkeit, der Körperlichkeit. Wir Menschen bestehen eben nicht nur aus Fleisch und Blut.

Aber unser Sprechvermögen, durch das wir in die Lage versetzt sind, Gott zu preisen und unseren Nächsten aufzurichten, das ist in Not. Das ist bedroht. Es ist bedroht durch unsere Unwahrhaftigkeit, durch unsere Lügenhaftigkeit.

Dies wird in unserer Kultur allenfalls zum Teil gesehen. Normalerweise gilt: In den Situationen, die brenzlich zu werden drohen, vereinbart man hinter verschlossenen Türen sogenannte

Sprachregelungen. Man „brieft“ sich, um nach außen sich dann halbwegs ungeschoren herauszumanövrieren.

Der Sohn Gottes sagt in der Bergpredigt dazu: Wahrhaftigsein geht anders.

Ein weiteres Kennzeichen dafür, wie groß bei uns die Wortnot ist, zeigt sich darin, dass unsere Kultur mit den Wörtern spielt. Natürlich hat man schon immer mit Worten jongliert. Aber ich behaupte, in der gegenwärtigen Zeit ist unser Reden geradezu zu einem Spielzeug geworden. Achten wir bitte einmal unter diesem Aspekt auf die heutige Werbung. Sie zeigt an, dass uns der Worternst abhandengekommen ist.

Aber nicht nur das Spielen mit Worten, auch das Reden ohne etwas zu sagen, ohne eine klare Aussage zu machen und auch ohne eine unmissverständliche Antwort zu geben, fällt unter das, was ich als „Wortnot“ bezeichnet habe.

Für Politiker ist es geradezu kennzeichnend, dass sie auf die ihnen gestellten Fragen keine klare Antwort geben. Aber diese Beobachtung im Blick auf Politiker zeigt nur brennpunktartig, dass unser aller Reden vielfach nichts anderes mehr ist als das Verbreiten leerer Worthülsen, als Geschwätz. Nein, es sind nicht immer Lügen. Vielfach ist es ein richtungsloses Gerede: „Small Talk“ nennt man das heute, ein sich gegenseitig mit Floskeln Berieseln.

Ja, wir haben uns inzwischen abgewöhnt, das, was wir selbst sagen und auch das, was ein anderer zu uns sagt, überhaupt noch ernst zu nehmen: Wortnot.

Übrigens stelle ich das auch bei Predigten fest. Hört man noch zu? Setzt man sich überhaupt noch mit dem auseinander, was gesagt worden ist? Erscheint uns das aus dem Wort Gottes Gepredigte überhaupt noch wichtig zu sein?

Es ist ein Kennzeichen unserer Zeit, dass wir zwar noch hören, aber kaum noch zuhören. Zugegeben, es sind ja auch so viele Stimmen, die auf uns eindringen. Oder aber, wir fangen sofort an, das, was uns gerade erzählt wird, zu filtern, zu selektieren: Was könnte er damit beabsichtigt haben? Von welchen eigenen Interessen ist er wohl geleitet, dass er das jetzt sagt?

Dass wir einander gar nicht mehr – richtig – zuhören, ist natürlich unserer Lebenserfahrung geschuldet. Diese unsere Lebenserfahrung hat uns gelehrt, dass das, was auf uns eindringt, zu filtern und zu sichten ist.

Aber wenn wir nur einmal für einen Moment innehalten und darüber nachdenken, was das eigentlich heißt, dann müssten wir über unsere Lage erschrecken. Denn das heißt: Die Gemeinschaft mit dem anderen ist massiv gestört.

Dieses Problem packt der Sohn Gottes hier an der Wurzel an. Dazu legt der Herr Jesus uns die folgende Frage vor: Bist du dir eigentlich darüber im Klaren, dass du mit deinem Reden nicht (nur) vor Menschen stehst, sondern vor Gott?

Wie groß diese Not schon damals war, macht der Herr anhand der Eides-Praxis deutlich. In unserem normalen Leben ist der Eid ein Randthema: Normalerweise haben wir mit Eiden und Schwüren nicht viel zu tun. Aber in den Augen von Jesus Christus ist die Art und Weise, wie die jüdische Tradition über den Eid dachte, ein Indiz dafür, wie verderblich unser Reden im Allgemeinen ist.

Was ist eigentlich ein Eid?

Ein Eid ist ein Sprechvorgang, bei dem ein Mensch sich bewusst vor das Angesicht Gottes stellt. Wenn jemand einen Eid ablegt, vielfach mit erhobener Hand, erklärt er damit: Gott hört nun im Himmel, was ich sage oder was ich verspreche. Auf diese Weise dient der Eid als eine Bekräftigung des Gesagten.

Der Eid kann ein Versprechen sein. Man spricht dann von einem „promissorisches Eid“ oder einem „Gelöbnis“. Das ist etwa bei der Trauung der Fall oder wenn jemand einen Amtseid ablegt.

Daneben gibt es auch Eide, die bezeugend gegeben werden, etwa vor Gericht, wenn jemand das, was er wahrgenommen hat, in einem Gerichtsprozess schildert.

Aber wenn wir das, was Jesus in diesem Abschnitt sagt, genau beachten, etwa die Aussage in Matthäus 5,37 *Eure Rede sei Ja, ja und Nein nein. Was darüber ist, das ist vom Bösen*, dann erkennen wir: Dem Sohn Gottes geht es hier gar nicht um das Thema des Eides. Vielmehr geht es ihm um etwas anderes, nämlich darum, dass wir bei ausnahmslos jedem Wort, das wir sprechen, vor Gott stehen. Es ist lediglich so, dass wir bei einem Eid uns diesen Umstand ausdrücklich ins Bewusstsein rufen. Aber in Wahrheit, so lehrt der Herr, ist Gott Zeuge von allem, was man sagt.

Vielleicht können wir uns den Unterschied anhand des folgenden Vergleichs vor Augen führen: In einem Gottesdienst stellen wir uns bewusst vor Gott. Damit bringen wir uns selbst zur Vernunft und sagen zu uns: Du, denke daran, du trittst jetzt in die Gegenwart Gottes.

Nun kann es sein, dass ausgerechnet an einem Sonntagmorgen, etwa am Frühstückstisch eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Eheleuten aufbricht und dann ausgefochten wird. Oder es entstehen irgendwelche Turbulenzen mit den Kindern oder auch unter den Kindern. Wie gesagt: natürlich ausgerechnet am Sonntagmorgen. Dann spricht der Vater ein Machtwort und erklärt: „Jetzt ist damit Schluss, denn wir sind auf dem Weg zum Gottesdienst.“

Dies so zu regeln, ist nicht falsch. Aber wir wollen dabei eines nicht vergessen: Unser gesamtes Leben spielt sich vor dem Angesicht Gottes ab. Der Unterschied zwischen einem Wortwechsel am Sonntag und einer Meinungsverschiedenheit am Montag besteht nicht darin, dass wir am Montag weniger vor Gott stehen als am Sonntag. Wenn es überhaupt einen Unterschied gibt, dann besteht er darin, dass wir uns montags der Gegenwart Gottes möglicherweise nicht so bewusst sind. Aber das ist ein rein subjektiver Unterschied.

Entsprechend kann es sich auch bei unserem Reden verhalten: Erst wenn wir einen Eidschwur ablegen, machen wir uns klar, dass Gott Zeuge unseres Redens ist.

Was dachte man über das Thema „Reden“ und „Eid“ in den Tagen Jesu? Antwort: Man meinte, das tagtägliche Reden sei das eine, und das Eidablegen sei etwas Anderes. Das seien zwei Bereiche, die unterschiedlich zu beurteilen sind.

Am Anfang hieß es: Wenn du schwörst, stehst du mit deinem Reden vor Gott. Das sagte man, und das war richtig. Aber das wurde dann stets mehr in die folgende Gedankenführung verdreht, sodass man sich in die folgende Denkweise verrannte: Ausschließlich dann, wenn ich einen Eid ablege, stehe ich vor Gott. Hingegen ist mein anderer Wortgebrauch, der also außerhalb des Eides erfolgt, „elastisch“ handhabbar: Wenn ich etwas nicht beschwöre, kann ich mein Reden „flexibel“ gestalten. Natürlich sagte das so niemand. Aber darauf lief es in der Alltagspraxis hinaus.

*Wiederum habt ihr gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht falsch schwören (Mt. 5,33a). Jeder sagt: Das ist richtig. Das versteht sich von selbst: Es ist klar, man darf nicht falsch schwören. Und auch die gleich darauffolgende Aussage ist an sich nicht strittig: Du sollst dem Herrn deine Eide erfüllen (Mt. 5,33b):* Es entspricht fraglos der Heiligen Schrift, dass wir unsere Schwüre und unsere Gelübde einhalten sollen.

Aber nun bekommen diese Aussprüche in unserem Denken eine bestimmte Färbung und auch ein bestimmtes Gefälle, sodass wir dadurch unser nicht unter Eid stehendes Reden entkräften. Die Denkschiene verläuft dann folgendermaßen: Was ich außerhalb des Eides sage, ist nicht so wichtig. Dann hat mein Reden kein oder kaum Gewicht. Zur eigenen Rechtfertigung dieses Denkweges fügt man hinzu: Schließlich habe ich keinen Eid darauf geschworen.

Das ist im Licht der Wahrheit Gottes nichts anderes als Selbstbetrug.

Aber die eigene Selbstüberlistung geht noch weiter. Man ist ja noch cleverer, listiger. So erklärt man: Wenn ich bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit einen Eid ablege, dann kann ich damit den Anschein erwecken, als ob ich Gott besonders fürchte. Also wenn ich hinter jeder meiner Aussagen als Zusatz hinzufüge: „Ich schwöre“. Doch in Wahrheit steckt als Triebkraft hinter dem vielen Schwören nicht Gottesfurcht, sondern Menschenfurcht oder ganz einfach leeres Geschwätz.

Inflation des Schwörens. Dann betrifft der Eid nicht länger ein Randgebiet des Lebens. Vielmehr durchzieht er das gesamte Sprechen. Aber in Wahrheit ist ein solch beeidigtes [!] Sprechen ganz und gar nicht mehr ein Reden vor den Ohren Gottes.

Oder aber man könnte mit den Zusätzen: *Schwören beim Himmel, bei der Erde, bei Jerusalem, bei meinem Haupt* (Mt. 5,34.35) in seiner Gedankenwelt hinzufügen: Ich habe ja schließlich nicht bei Gott geschworen. Auf diese Weise halte ich mir ein Hintertürchen für Unaufrichtigkeit offen, also sogar dann, wenn ich schwöre.

Jesus Christus legt auf alle diese Selbstbetrügereien, Unaufrichtigkeiten, ja Verlogenheiten seinen Finger. Der Herr stößt durch diese Nebelwand hindurch. Er fragt dich heute Morgen: Bildest du dir wirklich ein, Gott würde solche Trickereien nicht durchschauen?

Ihr schwört *beim Himmel, bei der Erde, bei Jerusalem, bei meinem Haupt*, und dann... Nun, in einem habt ihr ja Recht. Solche Eide betreffen nicht direkt Gott. Aber trotzdem haben alle diese Dinge mit Gott zu tun. Es ist doch Gott, der den Himmel erfüllt. Es trifft zu, dass der Himmel nicht Gott selbst ist. Aber darauf weist Jesus selbst hin: *Der Himmel ist Gottes Thron* (Mt. 5,34). Die Erde, ja, auch die Erde ist nicht Gott selbst. Aber sie ist *der Fußschemel seiner Füße* (Mt. 5,35). So steht es einmal beim Propheten Jesaja (Jes. 66,1). Auch die Erde ist also bei Gott nicht außen vor.

Auch angesichts solcher Trickereien bei deinen Eiden, ja mit deinem gesamten Sprechen stehst du in der Gegenwart des heiligen Gottes! Meinst du wirklich, dass du durch solche Kniffe Gott entfliehen kannst?

Jesus sagt dazu: Ein solcher Umgang mit Eiden muss total verschwinden: *Schwört überhaupt nicht!* (Mt. 5,34) Anstelle davon muss uns wieder die Erkenntnis bestimmen, dass Gott der Herr bei jeder Aussage mithört.

Das heißt konkret: Gott ist dabei, wenn du am Telefon sagst, dass dieser oder jener nicht da ist, obwohl er in voller Lebensgröße im gleichen Zimmer steht. Warum sagen wir nicht einfach: Mein Mann, meine Frau ist zuhause, aber er oder sie möchte Sie jetzt nicht sprechen? Der Einwand lautet in der Regel: Das sei unfreundlich. Aber durch Lügen gehen wir miteinander nun wirklich nicht freundlich um, sondern scheinfreundlich, ... bis dann die Sache explodiert und man dann einander Dinge an den Kopf knallt, die wirklich viel zu weit gehen, und die nicht selten dann einen kaum wiederherstellbaren Schaden anrichten. Ehrlich währt am längsten. Das gilt auch am Telefon.

Das gilt auch im Umgang in der Gemeinde.

Okay, es ist denkbar, wenn wir dem Anrufer die Wahrheit sagen, also dass der Betreffende jetzt nicht mit dem Anrufer sprechen möchte, dieser sauer sein Handy ausschaltet oder den Hörer auf die Gabel knallt. Aber möglicherweise denkt er ein paar Stunden später schon ganz anders darüber und sagt zu sich: Na ja, wenigstens war die Antwort ja ehrlich. Und schließlich gibt es auch bei mir Zeiten, in denen es mir nicht passt, mit diesem oder jenem zu sprechen.

Wenn wir das so sagen, haben wir das Thema des Eides etwas aus dem Blick verloren. Ich sage dazu: Das ist vollkommen okay. Der Eid offenbart lediglich unsere allgemeine Wortnot.

Dass wir mit dem anderen sprechen können, ist eine kostbare Gabe Gottes. Wenn wir das, was Gott uns durch unser Sprechvermögen geschenkt hat, mit unserer Wortnot vergleichen, dann können wir vielleicht eine Ahnung davon bekommen, wie weit wir von Gott, unserem Schöpfer auch mit unserem Reden abgeirrt sind, und wie unverzichtbar es ist, wieder zu Gott umzukehren und vor seinem Angesicht zu leben und zu reden.

Aber Jesus sagt hier ausdrücklich: *Schwört überhaupt nicht* (Mt. 5,34). Das klingt kategorisch. Heißt das: Weg mit jedem Eid!? Tatsächlich haben einige Christen aus dieser Aussage unseres Heilands ein uneingeschränktes Eidverbot abgeleitet. Ja, dieser Abschnitt aus der Bergpredigt wird vielfach allein unter dieser Fragestellung gelesen. Meint Jesus das? Wie verhält sich das? Damit komme ich zum zweiten Punkt der Predigt:

## 2. Unser Reden und Jesu Verbot zu schwören

Im Kern geht es darum, eine Antwort auf die Frage zu finden: Ist das Verbot zu schwören absolut zu verstehen? Oder wendet sich der Herr hier gegen unsere allgemeine Unwahrhaftigkeit?

Ich bin überzeugt, dass unsere Antwort zu lauten hat: Jesus wendet sich hier gegen unsere allgemeine Unwahrhaftigkeit. Er verbietet nicht kategorisch jeden Eid.

Wenn ich das sage, dann muss ich das natürlich aus der Heiligen Schrift begründen. Dazu weise ich auf Folgendes:

Erstens: In der Heiligen Schrift haben wir zahlreiche Aussagen, in denen Gott selbst schwört.

Denken wir etwa an die Erklärung Gottes, nachdem Abraham bereit gewesen war, seinen Sohn Isaak zu opfern. Daraufhin verkündete Gott Folgendes: *Ich habe bei mir selbst geschworen. Weil du dies getan hast und deinen Sohn deinen einzigen nicht verschont hast ...* (1Mos. 22,16): Gott selbst schwor.

Oder nehmen wir die Zusage, die Gott dem Mose mitgab, unmittelbar bevor dieser zum Pharao geschickt wurde. Gott sagte: *Ich will euch in das Land bringen, um dessentwillen ich meine Hand zum Schwur erhoben habe, dass ich es Abraham, Isaak und Jakob gebe* (2Mos. 6,8; vergleiche Hes. 20,5).

In Hebräer 6,13 schreibt der Schreiber des Hebräerbriefes: *Denn als Gott dem Abraham die Verheißung gab, schwor er bei sich selbst, weil er bei keinem Größeren schwören konnte, und er sprach: Wahrlich ich will dich reichlich segnen und mächtig mehren.*

Tatsächlich besiegelte Gott den Bund mit Abraham mit einem Eid. Daran erinnerte Gott bereits den Isaak, als dieser Mann sich wegen einer Hungersnot aufmachte und in das Land der Philister ging. Gott verkündete damals dem Isaak: *Sei ein Fremdling in diesem Land, und ich will mit dir sein und dich segnen, denn dir und deinem Samen will ich alle diese Länder geben und will den Eid bestätigen, den ich deinem Vater Abraham geschworen habe* (1Mos. 26,3; vergleiche auch 1Chr. 16,16; Ps. 105,8.9; Jer. 11,5; Lk. 1,73).

Im Propheten Jesaja heißt es, dass Gott dem Noah schwor. *Denn wie ich geschworen habe, dass die Wasser Nochs nie mehr die Erde überfluten sollen, so habe ich geschworen, dass ich nie mehr über dich zornig werden noch dich schelten werde. Denn die Berge mögen weichen und die Hügel wanken, aber meine Gnade wird nicht von dir weichen und mein Friedensbund wird nicht wanken, spricht der Herr, dein Erbarmer* (Jes. 54,9.10).

Oder nehmen wir ein anderes Wort aus diesem Prophetenbuch: *Ich habe bei mir selbst geschworen, aus meinem Mund ist Gerechtigkeit hervorgegangen, ein Wort, das nicht zurückkehrt: Ja, jedes Knie wird sich vor mir beugen, jede Zunge schwören und sprechen: Nur im Herrn ist Gerechtigkeit und Stärke. Zu ihm wird man kommen, und alle, die gegen ihn entbrannt gewesen sind, werden beschämt werden* (Jes. 45,23.24. In Römer 14,11 zitiert Paulus diese Verse mit der Einleitung: *So wahr ich lebe ...*).

Nicht zuletzt schwört Gott, dass er einen Nachkommen Davids auf seinen Thron setzen wird, der ewig regieren wird (Ps. 89,4.5.36.37; 132,11.12; Apg. 2,30).

Indessen schwört Gott auch seinem Volk, das von ihm abgefallen ist, wie es das Nordreich Israels war, Gericht: *Gott, der Herr hat bei seiner Heiligkeit geschworen: Siehe es kommen Tage über euch, da man euch an Haken wegschleppen wird und eure Nachkommen an Fischerangeln* (Am. 4,2).

Etwas später heißt es bei demselben Propheten: *Gott, der Herr hat bei sich selbst geschworen, und das ist der Ausspruch des Herrn, des Gottes der Heerscharen: Ich verabscheue den Hochmut Jakobs und hasse seine Paläste; darum gebe ich die Stadt preis samt allem, was darin ist* (Am. 6,8).

Wir könnten noch weitere Stellen aus der Heiligen Schrift hinzufügen. Aber es soll genügen. Es geht hier ja lediglich um die Beantwortung der Frage, ob Jesus ausnahmslos jeden Schwur ablehnt. Da macht das Wort Gottes klar, dass das nicht der Fall ist.

Bei diesen Schwüren Gottes geht es darum, dass Gott sich selbst in dem, was er sagt, gegenüber den Menschen bindet, gleichsam festzurrt und dies nachdrücklich mit einem Eid den Menschen versichert.

Zweitens: In diesem Sinn schwört auch der Herr Jesus Christus während seines irdischen Lebens. Ich weise darauf hin, dass wir allein im Johannesevangelium 25-mal lesen, dass Jesus eine Aussage mit der Einleitung beginnt: *Wahrlich, wahrlich, ich sage euch* (Joh. 1,51; 3,3.5.11; 5,19.24.25; 6,26.32.47.53; 8,34.51.58; 10,1.7; 12,24; 13,16.20.21.38; 14,12; 16,20.23; 21,18; siehe ferner zu *wahrlich* zum Beispiel: Mt. 5,18.26; 24,2.34; Mk. 13,30; Lk. 21,32). Das ist eine Eidesformel. Auch als Jesus vor dem Hohen Rat, dem Sanhedrin stand, erwiderte Jesus bezeichnenderweise auf die Anklagen gegen ihn nichts (Mt. 26,63). Erst als er von dem Hohepriester unter Eid gestellt wurde, *Ich beschwöre dich* antwortete der Heiland (Mt. 26,63–65).

Drittens: Auch Engel schwören. In Daniel 12 wird uns von einem Engel berichtet, *der seine Rechte und seine Linke zum Himmel erhob und bei dem schwor, der ewig lebt* (Dan. 12,7, vergleiche Offb. 10,6).

Schließlich lesen wir auch von den Aposteln, dass sie schwören.

Paulus etwa beeidete mehrfach etwas, nicht zuletzt gegenüber anderen Christen. Zum Beispiel *ruft er Gott zum Zeugen* an. Das ist nichts anderes als das Ablegen eines Eides: *Ich berufe mich auf Gott als Zeugen für meine Seele, dass ich, um euch zu schonen, noch nicht nach Korinth gekommen bin* (2Kor. 1,23).

Oder Philipper 1,8: *Denn Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlangt in der herzlichen Liebe Jesu Christi* (siehe auch 1Thess. 2,5.10; Röm. 1,9).

Am Ende des Ersten Thessalonicherbriefes beschwört Paulus die Thessalonicher, seinen Brief allen heiligen Brüdern vorzulesen: *Ich beschwöre euch bei dem Herrn, dass dieser Brief allen heiligen Brüdern vorgelesen wird* (1Thess. 5,27).

Ich sage noch einmal: Diese Schriftzitate sind lediglich eine Auswahl. Aber ich denke, bereits diese Auswahl illustriert, dass es Gott nicht um ein kategorisches Verbot des Schwörens geht.

Übrigens war das auch die Sichtweise der Reformatoren, also von Luther und Calvin. Es ist auch das Zeugnis der reformatorischen Bekenntnisschriften. Ich erinnere an den *Heidelberger Katechismus*. In der Auslegung zum dritten Gebot wird folgende Frage gestellt und dann beantwortet:

Frage 101: Darf man aber gottesfürchtig bei dem Namen Gottes einen Eid schwören?

Antwort: Ja, wenn die Obrigkeit es fordert oder sonst die Not es gebietet, um auf diese Weise Treue und Wahrheit zu Gottes Ehre und zum Wohl des Nächsten zu erhalten und zu fördern. Denn solches Schwören ist in Gottes Wort begründet. Deshalb haben die Heiligen im Alten und Neuen Testament zu Recht davon Gebrauch gemacht.

Frage 102: Darf man auch bei den Heiligen oder anderen Kreaturen einen Eid schwören?

Antwort: Nein, denn in einem rechtmäßigen Eid rufe ich Gott selbst zum Zeugen an, dass er, der allein die Herzen kennt, die Wahrheit bestätige und mich strafe, wenn ich falsch schwöre. Diese Ehre aber gebührt keinem Geschöpf.

Mit anderen Worten: Der *Heidelberger Katechismus* verbietet nicht einen Amtseid, so wie ihn hier im Land Hessen jeder Beamte schwören muss: „Ich schwöre, dass ich das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und die Verfassung des Landes Hessen sowie alle in Hessen geltenden Gesetze wahren und meine Pflichten gewissenhaft und unparteiisch erfüllen werde, so wahr mir Gott helfe.“

Die Thematik, die unser Herr und Heiland hier in der Bergpredigt behandelt, ist das generelle Wahrhaftigsein bei unserem Reden, und zwar Wahrhaftigsein auch dann, wenn wir nicht schwören und auch dann, wenn wir in der Versuchung stehen, sogar mit unseren Eiden zu jonglieren.

So bitte ich darum, dass niemand von uns heute nach Hause fährt mit der Fragestellung. Darf ein Christ einen Schwur leisten oder nicht?

Der Eid ist in unserem Leben eine Randfrage. Der Sohn Gottes gibt uns eine andere Fragestellung mit auf den Heimweg. Sie lautet: Bin ich im Umgang mit meinem Nächsten wahrhaftig, also mit meinem Bruder, mit meiner Schwester?

Wenn diese Frage geklärt ist, dann, so behaupte ich, kann es Umstände geben, in denen es sinnvoll ist, dass unsere Worte durch einen Eid bekräftigt werden. Denn schließlich leben wir in einer gefallenen Welt.

Was Jesus Christus in diesem Abschnitt anprangert, ist der „abgetrennte“ Eid. Es ist die Einstellung in der ich mich durch das Leben manövriere nach der Devise: Ich bin nur dann zur Wahrheit verpflichtet, wenn ich Gott ausdrücklich anrufe. Genau das bestreitet Jesus hier: *Eure Rede sei Ja Ja und Nein Nein.*

Wenn wir lediglich dann wahrhaftig sein müssten, wenn wir einen Eid ablegen, sodass man es in der normalen Konversation mit seinen Worten nicht so genau zu nehmen brauchte, wenn in unseren Worten erst das sogenannte Religiöse, die Eidesformel, den Wahrheitsgehalt unserer Rede garantieren würde, dann würde Religion sogar die Lügenhaftigkeit fördern. Das wäre eine teuflische List.

In diesem Zusammenhang könnte man sogar einmal die Frage stellen, ob das nicht der Grund ist, warum unser Herr Jesus Christus mit religiösen Worten so zurückhaltend war. Ja, der Heiland hat sie ausgesprochen. Natürlich hat er das. Aber wir finden bei ihm nirgendwo ein frömmelndes *Herr, Herr-Gerede*. Die Sprechweise unseres Herrn ist vielfach sogar durch Verhüllung gekennzeichnet. Zum Beispiel sagt der Herr: *Bittet, und es wird euch gegeben werden.* Warum sagt Jesus nicht: *Bittet Gott, und es soll euch von Gott gegeben werden.?* Jesus formuliert hier im Passiv. Oder: *Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.* Jesus sagt nicht: *Richtet nicht, damit Gott euch nicht verurteilen wird.* Im Licht solche Aussagen aus den Evangelien ist viel religiös aufgeladenes Gerede nichts anderes als Geschwätz.

Jesus jedenfalls ist auch dann wahrhaftig, wenn er nicht ausdrücklich das Wort „Gott“ im Mund führt. Sein „Ja“ ist „Ja“, sein „Nein“ ist „Nein“. Er wusste: Ich stehe immer vor Gott. So ist das Verbot zu schwören ein Aufruf, insgesamt im Umgang miteinander, also auch in unserem Reden wahrhaftig zu sein.

Amen.